Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 125. Dienstag, den 11. Juli 1848.

Deutschland.

* **Stettin**, 11. Juli. So eben ist uns folgende Denkschrift des berühmten National-Oekonomen und freisinnigen Beurtheilers der Preußischen Zustände, des bekannten v. Bülow-Cummerow, zugegangen, welche in Form einer Adresse an die Berliner Nationalversammlung abgefaßt ist. Wir können nicht unterlassen, dieselbe unsern Mitbürgern hiermit vorzulegen und diejenigen, welche die Meinung des Herrn v. Bülow theilen, zu bitten, ihre Zustimmung durch ihres Namens Unterschrift zu erklären. Die Adresse liegt heute und morgen im Bureau der Norddeutschen Zeitung (Louisenstraße) zur Unterschrift bereit.

An Eine hohe National-Versammlung.

Seit dem 22. April ist eine hohe National-Versammlung in Berlin zusammengetreten, aber leider ist bis jetzt die kostbare Zeit nicht verwandt, um den Zweck einer Vereinbarung über die Verfassung mit der Krone zu bewirken, und das grenzenlose Elend, in welches das ganze Land durch die Folgen des Umsturzes der frühern Verfassung und der bestehenden Ordnung gestürzt ist, zu mildern, sondern die in der Versammlung geführte Debatte ist fast ausschließlich in einen Parteienkampf ausgeartet, bei welchem aber die Interessen des Volkes unberücksichtigt geblieben sind.

Ganz besonders erregen diese beständigen Interpellationen an die Minister, die entweder die Unbefähigung der Fragesteller beweisen, oder daß man Jenen nur Verlegenheit bereiten will, den allgemeinsten Unwillen im ganzen Lande. Das preußische Volk verlangt den Genuß der Freiheiten, welche ihm eine constitutionelle Verfassung in Aussicht stellt, und die Verwirklichung der Zugeständnisse, die Se. Majestät der König ihm in dem Erlaß vom 18. und 22. März gemacht hat; es verlangt die Besserung der niederdrückenden Lage, in der sich das Land befindet; es fordert zweckmäßige Finanzoperationen, um die Gewerbe zu heben, und nicht allein in Berlin, sondern auch bei uns in Pommern, den Arbeitern Brod zu verschaffen.

Es verdammt aber die Republik in offener und versteckter Form und will festhalten an seinem angestammten Herrscherhause. Es verdammt jede neue Revolution, die nur das Elend vervielfältigen werde; es verwünscht vor allem Diejenigen, welche gewissenlos und pflichtvergessen die Volksinteressen im Munde führen, die Wohlfahrt des Landes aber ihren egoistischen und ihren ehrgeizigen Zwecken opfern zu wollen scheinen. Unmöglich kann das Land den Gang der Verhandlungen in der Kammer länger mit Gleichmuth ansehen. Jeder Tag kostet dem preußischen Volke 1200 Thlr. allein an Diäten, ohne die sonstigen bedeutenden Ausgaben und Reisegelder. Vom 22. Mai bis zum 7. Juli belaufen sich diese bereits auf 56,000 Thlr. Was ist dafür geschehen? man hat ein Ministerium gestürzt und es durch beständige Interpellationen dahin gebracht, daß den Ministern die Zeit geraubt wird, ihre Sorge der neuen Organisation der Verwaltungsbehörden und der Entwerfung von Gesetzen zuzuwenden! Was geschieht jetzt von einer Fraktion der Kammer? man bereitet dem neuen Ministerio Verlegenheiten! und aus welchem Grunde, doch wohl nicht, um selbst ans Ruder zu kommen.

Weit beunruhigender noch erscheint der ganze Gang, welchen die Verhandlungen nehmen.

Die eigentliche Aufgabe der National-Versammlung ist die Entwerfung des Grundgesetzes und die Ordnung der Geldverhältnisse der Regierung und des Volkes; allein bis jetzt hat die Versammlung gegen 4000 Petitionen angenommen und noch kein Ziel bestimmt, über welches hinaus diese nicht mehr angenommen werden sollen. Um die jetzt schon eingegangenen zu berathen, würden Jahre erfordert werden; wenn aber den Eingaben kein Ziel gesetzt wird, so erklärt sich die Versammlung dadurch gleichsam für permanent; denn an Petitionen wird es nie fehlen.

Die Folge hiervon würde sein, daß die doch nur zu bestimmten Zwekken gewählte Volksvertretung in eine Regierung von Vierhunderten ausartete, in eine Oligarchie, welche überdem, da jeder Deputirte 1095 Thlr. erhält, dem Lande 4,80,000 Thlr. jährlich kosten würde.

Weit verderblicher würde diese angemaßte Permanenz der National-Versammlung dadurch werden, weil ihr dann die Entscheidung aller der wichtigen materiellen Fragen überlassen bliebe, von deren zweckmäßiger Ordnung die künftige Wohlfahrt der Monarchie abhängt. Diese Entscheidung aber muß nothwendig der nächsten, auf Grund der neuen Verfassung gewählten Volksversammlung vorbehalten werden.

Erst wenn der Umfang der Rechte der Krone gesetzlich bestimmt, wenn festgesetzt ist, welcher Wahlmodus der verfassungsmäßige sei und wie durch ein Zweikammersystem das ganze Land vollständiger als jetzt repräsentirt werden soll; erst dann ist es Zeit, die materiellen, socialen und Rechtsfragen überhaupt zur Entscheidung zu bringen; daß diese bald und zum Heile des Ganzen erfolge, ist von der größten Wichtigkeit. Jemehr Zeit es aber erfordert, bis die Versammlung die ihr gewordene Aufgabe „Entwerfung des Staatsgrundgesetzes und Ordnung der Finanzlage" genügt haben wird, um so weiter bleibt der Termin ausgesetzt, wo die wirkliche National-Versammlung zusammen treten kann. Eine hohe Versammlung fordern wir daher dringend auf, sie wolle dies berücksichtigen und mit aller Anstrengung dahin wirken, daß das Staatsgrundgesetz, so wie die Geld- und Credit-Angelegenheit, mit Beseitigung aller andern ihr vorgelegten Anträge, berathen werde, dann aber jedenfalls ihre Mission als erfüllt zu betrachten und den Landtag zu schließen, um der künftigen National-Versammlung alle übrigen Beschlüsse vorzubehalten. Wir zählen die Ordnung der finanziellen Verhältnisse zu den Gegenständen, welche noch von der jetzigen Versammlung berathen werden müssen.

Die trostlose Lage, in welcher sich alle Klassen der Nation befinden, fordert schleunige Hülfe, und wenn auch durch Vereinbarung des Staatsgrundgesetzes mit der Krone das Vertrauen etwas wieder hergestellt werden sollte, so ist die Vermögenserschütterung doch zu heftig gewesen, um nicht einer durchgreifenden Abhülfe zu bedürfen.

Diese finden wir aber nicht in einer gezwungenen Anleihe, oder in einer Veränderung des Abgabensystems.

Erstere würde ohne wesentliche Hülfe das Vertrauen nur noch mehr schwächen; wo Zwang eintritt, verkriecht sich das Geld immer mehr. Inzwischen stehen der Regierung durch Veräußerung eines Theiles der bisher so schlecht benutzten Domainen, Forsten, Bergwerke und Industrie-Anstalten so bedeutende Mittel zu Gebot, daß eine gründliche Besserung der Finanzlage leicht wird, und diese Hülfsquellen mit Genehmigung der National-Versammlung zu benutzen, liegt im Interesse des Landes. Eine Veränderung in dem Abgabensystem wäre noch unzeitig; denn einmal ist eine solche erfahrungsmäßig mit Erschütterung verbunden und zum Andern fordert sie eine sorgfältige Prüfung. In den letzten 7 Jahren, bis zum Schlusse des Jahres 1847, ist nach den dem vereinigten Landtage gemachten Vorlagen der ordentliche und außerordentliche Aufwand für das Heer und für die Verwaltung um 8 bis 9 Millionen gestiegen, ohne daß dem Lande Vortheil daraus erwachsen wäre.

Bevor man daher an dem jetzigen Abgabensystem rüttelt, muß die neue Organisation der Verwaltung und des Heeres vorangehen, um den wirklichen Bedarf zu kennen und dieser dann, verglichen mit den Einnahmen, kann uns die vollständige Uebersicht gewähren, welche Erleichterung man in den Steuern der Gewerbetreibenden in den Städten den untern Klassen zu gewähren vermögte, und auf welchen Punkten eine zweckmäßigere Vertheilung der Abgaben nöthig bleibt.

Wir, die Unterzeichneten, bauen fest auf den guten Geist, der noch in der Brust so vieler Preußen lebt; mit Vertrauen darauf richten wir daher diese Worte an eine hohe National-Versammlung, und hoffen, daß die Majorität derselben, eingedenk, daß in ihrer Hand zunächst die Gegenwart und Zukunft eines großen Volkes liegt, eingedenk, daß die Zeitgenossen und die Nachwelt ihre Richter sind und sein werden, sich über alle kleinlichen und egoistischen Ansichten erheben, ihre hohe Aufgabe gewissenhaft erfüllen werden.

Berlin, 10. Juli. Die Nr. 29 der Gesetz-Sammlung enthält den Allerhöchsten Erlaß vom 24. Mai 1848, die Annahme und Auszahlung kleiner Geldbeträge für Privatpersonen durch Vermittelung der Post-Anstalten betreffend:

„Auf den gemeinschaftlichen Bericht des Finanz-Ministeriums und des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten bestimme Ich hierdurch, daß die Preußischen Post-Anstalten, bei Aufgabe von Briefen oder Brief-Adressen, auf Verlangen baare Zahlungen in Beträgen bis zu fünfundzwanzig Thalern einschließlich zur Wiederauszahlung an einen bestimmten Empfänger im Bereiche des Preußischen Postverwaltungs-Bezirkes anzunehmen verpflichtet sein sollen. Für die richtige Auszahlung dieser Beträge hat die Post-Verwaltung in derselben Weise Garantie zu leisten, wie für die Versendung von Geldern. Die zur Postkasse zu zahlende Gebühr für dergleichen Zahlungsleistungen soll einen halben Silbergroschen für jeden Thaler und für jeden Theil eines Thalers betragen.

Das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ermächtige Ich, wegen Ausführung dieser Anordnung das Weitere zu veranlassen. Sanssouci, den 24. Mai 1848.

Friedrich Wilhelm.

Hansemann. von Patow.

An das Finanz-Ministerium und das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten."

— Die Nachricht von dem Abschluß eines dreimonatlichen Waffenstillstandes mit Dänemark bestätigt sich durch Privatbriefe, mit dem Zusatze, daß sogar die Aufkündigung desselben drei Monate zuvor geschehen müsse.

Wenn dem also ist, so dürfte man dem baldigen definitiven Friedensschlusse wohl mit begründeter Hoffnung entgegen sehen. (B. Z.)

Breslau, 8. Juli. Heute Nachmittag kam der Oesterreichische Staats-Minister Herr von Wessenberg in Begleitung mehrerer Hofbeamten des Erzherzogs Johann auf der Eisenbahn hier durch, um über Dresden nach Frankfurt a. M. zu reisen. Derselbe eilt dem Erzherzoge dahin voraus, welcher Letztere heute Abend 7½ Uhr von Wien abreist und morgen, als Sonntag Nachmittag 3½ Uhr, hier in Breslau eintreffen, jedoch alsbald weiter nach Görlitz reisen wird, um dort zu übernachten. Denselben begleitet die Deputation der Frankfurter National-Versammlung. Von Görlitz geht die Reise mit dem ersten Frühzuge weiter nach Dresden, wo der Erzherzog sich einige Stunden aufzuhalten gedenkt, um demnächst mittelst eines Separat-Trains die Reise über Leipzig nach Eisenach weiter fortzusetzen. Uebrigens will der Erzherzog nur einige Tage in Frankfurt verweilen und schon am 18ten d. M. wieder in Wien zurück sein, um die Oesterreichische National-Versammlung zu eröffnen.

Königsberg, 6. Juli. Privatnachrichten zufolge hat der Kaiser von Rußland dem General v. Pfuel ein Dampfschiff nach Kronstadt entgegengeschickt und sich bei der Audienz gegen denselben in Gegenwart des Preußischen Gesandten auf das Friedlichste ausgesprochen. (K. Z.)

Wesel, 6. Juli. Vor einigen Tagen inspizirte der General-Lieutenant Aster die hiesigen Festungswerke. Wir sind nun in ein zweites Stadium der Vorbereitungen für den Kriegszustand getreten. Die Armirung der Festung ist befohlen. In den Bastionen der Außenwerke werden Pulverreservoirs angelegt. Das dritte Stadium, die gänzliche Rasirung der Glacis und der Abbruch der Häuser innerhalb des ersten Festungsrayons, werden wir hoffentlich nicht erreichen. Die Infanterie-Rekruten, die sonst im Oktober eintraten, treffen schon jetzt hier ein. Die vor Kurzem eingezogenen Pionir-Reserven sich jedoch wieder entlassen, so wie viele Arbeiter, die bisher mit den hiesigen Befestigungsarbeiten beschäftigt waren, wodurch, bei dem Mangel sonstiger Arbeit, eine große Verlegenheit für die Stadt herbeigeführt worden ist. (B. V.)

Kassel, 4. Juli. Man tritt jetzt hier ernstlich gegen das republikanische Treiben auf. Gestern sollen mehrere Leute von dieser Partei in den umliegenden Dörfern die Aufforderung verbreitet haben, daß, wenn am Montag Abend Sturm in Kassel geläutet würde, sie dahin eilen möchten, weil alsdann für sie ein gutes Werk geschehen werde. Obgleich nun die Bauern diesem Gerücht nicht viel Glauben schenkten und man in Erfahrung gebracht hatte, daß die Landleute geantwortet, sie wollten sich in nichts mischen, weil sie genug mit ihren Arbeiten zu thun hätten, hatte man hier doch alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen. Gegen 2 Uhr Nachmittags wurden von Seiten der Polizei gedruckte Zettel in allen Straßen angeschlagen, welche die Einschärfung enthielten, daß bis 7 Uhr spätestens das sogenannte Freischaarenkorps seine Waffen abzuliefern habe; geschehe dies nicht, so würden sie mit Gewalt genommen werden. Bald versammelte sich in Folge eines Befehles des Obersten Seidler die gesammte bewaffnete Bürgermacht auf den Allarmplätzen. Es wurden alle Thore der Stadt, die Eingänge zu allen Kirchen und sonstigen Orten, wo man es für nöthig hielt, mit Bürger- und Militair-Kommando's besetzt. Der Friedrichs- und der Königsplatz waren die Hauptsammelplätze. Linien-Infanterie, Kavallerie und Artillerie blieben in ihren Kasernen aufgestellt. Die Freischärler, welche laut versichert hatten: „nur mit ihrem Tode sollten die Waffen aus ihren Händen kommen", verbargen sich theils, theils lieferten sie schnell die Waffen ab. Einigen Widerspenstigen wurden sie abgenommen und mehrere derselben ins Gefängniß gebracht. Ihr Anführer, Praktikant Heißer, protestirte gegen dies Verfahren und wollte am Ende kapituliren; aber statt aller Antwort brachte man ihn ins Kastell, wohin ihm ein anderes Individuum seines Korps am Abend nachfolgte. Sämmtliche fremde Gesellen, die bei dem letzten Skandal betheiligt waren, wurden sofort aus der Stadt verwiesen. Ferner wurde ein Mensch, der einen Sack mit scharfen Patronen mit sich führte, am holländischen Thore arretirt und ins Gefängniß gebracht. Auch wurde bekannt gemacht, daß, wenn Alarm geschlagen würde, auf der Straße außer der bewaffneten Macht Niemand erscheinen solle, damit bei thatsächlichem Einschreiten nicht etwa ein Unschuldiger unglücklich gemacht werde. (D.-P.-A.-Z.)

Heidelberg, 6. Juli. Der jüngste Aufstand in Paris ist in ganz Europa mit einer Theilnahme und einer ängstlichen Spannung aufgenommen worden, wie das sonst nur bei dem ernsten Entscheidungskampfe einer Revolution der Fall ist; mit allem Rechte, denn der Ausgang verhütete oder beförderte eine Revolution, die vielleicht nicht von langer Dauer war, aber jedenfalls Gräuel und Zerstörung in einem Maße in sich barg, wie kaum eine der früheren. Allenthalben, wo ähnlicher Gährungsstoff vorhanden war (und die gefüllten Minen, die bereit waren, aufs erste Zeichen zu springen, waren z. B. in Deutschland auch dem blöden Auge sichtbar), da freute man sich über den Sieg, den hier Ordnung, Gesetz und Freiheit gegen Anarchie und Pöbelherrschaft erfochten hatte. War auch die Freude getrübt durch den Anblick der schweren und blutigen Opfer, so fühlte doch Jeder, daß ein Sieg der diesmal Ueberwundenen nicht nur eine bestimmte Regierung oder Verfassung, sondern Alles, worauf der Staat und die Gesellschaft beruht, Sitte, Familie und Eigenthum, ernstlich gefährden mußte. War aber der Sturm an der Seine beschwichtigt, so war auch in den Nachbarländern die Ruhe fürs Erste gesichert; die renommistischen Vorposten des Aufruhrs, die auch außer Frankreich die „rothe Republik" schon leben ließen und sich probeweise einübten auf den bereits angekündigten Kampf, mußten zurückgezogen und die blutige Nachahmung der Tragödie in Paris vorerst verschoben werden. — Nicht ohne Vorwurf kann man die Verblendung oder den Leichtsinn betrachten, womit man diesem Proletariat erst die Arbeit „garantirte," socialistische Komödien im Palais Luxembourg aufführen und eben so kostspielige als gefährliche Experimente auf Staatskosten vornehmen ließ, bis man sich schließlich genöthigt sah, zur Erhaltung der Fundamente des Staats die „Garantie der Arbeit" in Kanonaden und Deportationen umzuwandeln. Wohl gewährt es eine hohe Befriedigung, die politische Charlatanerie der Louis Blanc'schen Staatskunst noch rascher enthüllt und in ihrer Armuth blosgestellt zu sehen, als es die kältesten politischen Beobachter erwartet hatten; so theuer diese Belehrung Frankreich auch zu stehen kam, sie ist und bleibt ihres Preises werth, und die eiteln Schönredner, die mit aller Geheimnißthuerei und Anmaßung einer Sekte ihr politisches Arkanum der Welt anpreisen, werden nun schwerlich wieder in die Lage kommen, mit dem Wohlstande eines großen Staates ihre Versuche auf Tod und Leben zu erneuern. Aber lange genug hat eine unthätige und schwankende Regierung das Alles geschehen lassen; unentschieden nach der einen wie nach der andern Seite hin, wollte sie mit der bürgerlichen Ordnung sich vertragen und kokettirte doch auch mit dem Proletariat. Sie ließ den Gährungsstoff mächtig anwachsen und sah dem Allem mit offenen Augen zu, ohne daß sie den Muth besessen hätte, mit einer entschiedenen und unzweideutigen Politik einzugreifen. Sie fürchtete die Krisis und bedachte nicht, daß jeder Moment den unvermeidlichen Ausbruch nur furchtbarer werden lasse. — Mit wahrer Lust hat sich Frankreich einer neuen Regierung in die Arme geworfen, die, wie die Umstände es verlangten, diktatorisch und militärisch war; keine Stimme der Mißbilligung ist laut geworden, als diese Regierung, ihrem Ursprung getreu, rücksichtslos verfuhr, die freie Presse und das Versammlungsrecht antastete und Martialgesetze verkündete. Jedes Bedenken verschwand vor dem Vertrauen, das man in die Personen setzte, und vor der Einsicht, daß es jetzt, wenn auch mit vorübergehenden Opfern, zunächst der Rettung des Staates gelte. So hat der kurze Zeitraum von vier Monaten hingereicht, die wesentlichsten Phasen der ersten Revolution abzuwickeln; wir waren noch vor vierzehn Tagen beim Direktorium, stehen jetzt schon beim Konsulate, wer weiß, wie bald wir wieder an den Pforten der Monarchie stehen? Wer hätte vor vier Monaten für möglich gehalten, daß Louis Blanc so in die verächtliche Ecke gestellt sein könne, in der damals Thiers stand, oder daß Thiers so bald wieder eine politische Person sein würde, Thiers, der damals in ganz Frankreich keinen Wahlbezirk fand, der ihn wählte? Wer hätte damals in Lamoricière, einem Manne der Regentschaft vom 23. Februar, einen der bevorstehenden Minister gesehen, indeß Lamartine und Ledru Rollin so ganz verbraucht sind, daß man nicht einmal der Mühe werth findet, sie zu nennen? Wer durfte damals daran denken, daß selbst ein Louis Bonaparte eine momentane Bedeutung gewinnen könne, nicht trotz, sondern wegen seiner Prätendentenschaft, und weil eben Alles sich sehnt, aus den unsichern Zuständen sich in feste und geordnete Verhältnisse zu flüchten? Diese vier Monate haben die Franzosen den Werth einer starken und vom kleinen Kriege der Faktionen unberührten Staatsgewalt sehr schätzen lehren; die Zeit der Reaktion ist für sie nahe, jener gefährlichen Reaktion, die nicht von Außen an sie heran, sondern von Innen aus ihnen selber heraus kommt. — Man täusche sich nicht über den Werth des obligaten Rufes „vive la république," wie sich denn die Franzosen selber darüber schwerlich täuschen. Das „vive le roi" am letzten Neujahrstage hat die Julimonarchie nicht vor dem Untergang geschützt, und in der ersten Revolution hat man nie lauter sein „vive la république" gerufen, nie mit mehr Pomp republikanische Feste gefeiert, als in den Zeiten, wo die wahre Begeisterung erloschen war und die innerliche Kälte mit künstlichem Feuer verdeckt werden mußte. Es bedarf da der Umtriebe eines Prätendenten nicht; die Lage der Sachen drängt von selber auf das Unvermeidliche hin. General Cavaignac ist ein aufrichtiger Republikaner; seine Antecedentien und seine Aeußerungen weisen darauf hin, daß nicht Cromwell oder Bonaparte, sondern eher Washington sein Ideal sein wird. — Wie sich auch Cavaignac's Regierung entwickeln mag, der Zug, den die Dinge nehmen, kann nicht zweifelhaft sein. Geht es schlecht, so wird sein Regiment das „letzte Mittel" der Republik gewesen sein, und die Sehnsucht nach festen Zuständen nur wachsen; geht es gut, so wird man das Verdienst der einigen und monarchischen Leitung des militärischen Oberhauptes zu Gute schreiben und sich unwillkürlich dem Wesen der Monarchie, wenn auch dem Namen oder Titel nach nicht, mehr und mehr nähern. Jede Krisis im Innern oder von Außen wird den politischen Instinkt des Volkes einmüthig dahin führen, an eine feste, unwandelbare Gewalt zu denken und wir haben es schon gesehen, ein paar harte republikanische Monate thun in dieser Hinsicht Wunder. Frankreich „wird seinen Herrn haben," auch wenn man in Namen und Titel nicht so rasch zur Vergangenheit zurückgreift und damit sein politisches pater peccavi ablegt. Die Franzosen haben jedoch zu aller Zeit in solchen Umsprüngen eine Virtuosität bewährt, vor der jede Analogie mit andern Völkern zu Boden fällt. (D. Ztg.)

Mainz, 4. Juli. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß General Roth von Schreckenstein befohlen: „sämmtliche Regimenter der Bundesfestung Mainz verbleiben in ihrer Garnison." Nach dem Bekanntwerden dieser Order ist die rothe Fahne auf dem Turnplatze als Demonstration aufgezogen worden. Der Vice-Gouverneur, General-Lieutenant von Hüser hat jedoch die Fahne sofort wieder herunterholen lassen.

Frankfurt a. M., 8. Juli. Ueber die Unruhen in Sachsenhausen berichtet das „Frankfurter Journal" Folgendes: „Die seit gestern Abend unterbrochene Passage mit Sachsenhausen ist durch Hinwegräumung einer die Brücke am jenseitigen Ende versperrenden Barrikade diesen Morgen halb 7 Uhr wieder freigegeben worden. Leider sind die dort ausgebrochenen Unruhen, denen übrigens nicht im entferntesten ein politischer Charakter zu Grunde liegt, nicht ohne Blutvergießen abgelaufen. Der Hergang, wie er uns an Ort und Stelle geschildert wurde, wurde durch die am gestrigen Nachmittage versuchte Verhaftung mehreren Individuer herbeigeführt, welche in der vorhergehenden Nacht in Begleitung von Katzenmusik einem dortigen Bäcker Beschädigungen seines Hauses zugefügt hatten. Die damit beauftragte Gendarmerie wurde insultirt und verjagt; die Behörden fanden sich hierauf veranlaßt, eine Abtheilung Linien-Militair zu demselben Behufe hinüber zu schicken. Dies setzte böses Blut, und als die Linie einen der Exzedenten arretirt und sich mit demselben ins Deutsche Haus an der Brücke zurückgezogen hatte, versammelte sich vor demselben die aufgeregte Menge und versuchte durch Werfen mit schweren Steinen 2c. das Thor zu erbrechen und den Arrestanten zu befreien. Das Militair soll nun, um die Massen zu zerstreuen, erst blind, und als später einzelne Schüsse gegen das Thor fielen, scharf zwischen die Menge gefeuert haben, wodurch drei aus derselben verwundet wurden, die im Heiligengeist-Hospital liegen; ein vierter dort aufgenommener Verwundeter hat einen Säbelhieb empfangen. Eine andere Abtheilung des Linien-Militairs, die am Ende der Brückenstraße dieselbe gesperrt hielt, verlor einen Mann, der gerade durch die Stirn geschossen wurde, zog sich indeß, nachdem die Aufregung immer höher gestiegen war, vermittelst Kähnen über den Main zurück, was auch mit der die Thore besetzt haltenden Mannschaft geschehen ist. Hierauf verbarrikadirten die Sachsenhäuser, um das fernere Eindringen vom Militair zu erschweren, alle Hauptstraßen und verhielten sich beobachtend auf diesen Verrammlungen. Auf der Mitte war eine Abtheilung unseres Bürger-Militairs, und am diesseitigen Eingange, um jede Verbindung mit jenseits unmöglich zu machen, eine starke Abth. Linien-Militair, durch eine große Anzahl Schutzwache verstärkt, die ganze Nacht über aufgestellt. Ein gegen 11 Uhr losgebrochenes starkes Gewitter mit heftigem Platzregen

konnte in diesem Zustande der Dinge keine Aenderung hervorbringen, indem beide Parteien auf ihren Posten aushielten. Außer der argen Heimsuchung des Hauses des obengenannten Bäckers, welches wiederholt die Wuth der Menge auf sich lenkte, sollen jenseits keine weitern Exzesse vorgefallen sein. Einige im deutschen Hause zurückgebliebene Linien-Soldaten wurden gegen Morgen entwaffnet und unter Begleitung von Schutzwachen an den Main zur Ueberfahrt gebracht. Daß in hiesiger Stadt große Bestürzung herrschte über den ungewissen Zustand der Dinge jenseits läßt sich leicht denken. Aufregung herrschte indeß nur am Ausgange der Brücke und in der Fahrgasse, wo sich natürlich, um dem Schauplatze der Begebenheiten nahe zu sein, eine große Menschenmenge zusammengefunden hatte. Vereinzelte aufregende Reden und Rufe ausgenommen, geschah indeß nichts Besorgniß Erregendes. Wenn im Laufe der Nacht von den Schildwachen mehrfache Arrestationen vorgenommen wurden, so traf das Loos nur solche Individuen, die, wie es bei solchen Gelegenheiten stets zu geschehen pflegt, den Bewegungen derselben hindernd entgegentreten und dabei noch ein Recht zu behaupten glauben. Dies Loos wurde auch dem seit einiger Zeit als Präsidenten des Arbeiter-Vereins vielgenannten Herrn Esselen zu Theil. Dies ist der ungefähre Thatbestand von Vorfällen, die allerdings betrübend genug sind, indeß leicht noch übertriebener den Weg in die öffentlichen Blätter finden könnten."

Rendsburg, 4. Juli. Die Schleswig-Holsteinische Zeitung enthält eine längere Schilderung des Benehmens der Dänen während der letzten Occupation von Hadersleben, in der besonders der von ihnen verübte Menschenraub hervorgehoben wird. Die leiseste mißbilligende Aeußerung über das Benehmen der Dänen, ein Zweifel an der Gerechtigkeit der Dänischen Sache, durch neidische Nachbarn oder rachsüchtige Dienstboten denunzirt, genügte zur Verhaftung und Abführung, die Angst vor dem Feinde ließ in jedem einen Spion sehen; eine Menge Dänisch und Deutsch Gesinnter wurde auf diese Weise verhaftet und nach Christiansfeld geführt und gewöhnlich nach 5—8 Tagen vergeblicher Verhöre losgelassen.

Altona, 8. Juli. Die gestern angekommenen Reserven vom Kaiser Franz- und Kaiser Alexander-Regiment, so wie vom Neuchateller Schützen-Bataillon, 800 Mann stark, sind heute mit dem Morgenzuge nach Rendsburg abgegangen. (B. H.)

— Mit dem um halb 11 Uhr angekommenen Zuge ist der Herzog von Augustenburg mit seinem älteren Sohne von Rendsburg, wo er der gestrigen, für den Regierungs-Entwurf in der Hauptsache günstig ausgefallenen Schlußberathung der Stände über das Wahlgesetz beigewohnt, hier eingetroffen.

Oesterreich.

Wien, 7. Juli. Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann hat nachstende Proklamation erlassen: „Die deutsche National-Versammlung in Frankfurt hat mich zum Reichsverweser erwählt und durch ihre Abgeordneten aufgefordert, diesem ehrenvollen Rufe ungesäumt zu folgen. Oesterreicher! Ihr kennt meine unveränderte Gesinnung für unser gemeinsames deutsches Vaterland; Ihr kennt meine heißen Wünsche für sein Wohl, seine Macht und Ehre. Diese Wünsche, ich weiß es, stehen mit Euren Gefühlen in vollkommenem Einklange, und ich habe es daher als eine heilige Pflicht erkannt, das Amt zu übernehmen, welches mir Eure Vertreter in Frankfurt und mit ihnen alle Eure deutschen Brüder anvertrauen. Dasselbe wird, gestützt von der National-Versammlung und befestigt durch das gesammte deutsche Volk, den Gedanken der Einheit Deutschlands zur That gestalten, — es wird für die Freiheit und für das Recht des deutschen Volkes, für das Gesetz und die Ordnung in dem ganzen Deutschen Gebiete eine neue Gewähr darbieten. Ich glaube daher, die mir von unserem Kaiser für die Zeit seiner Abwesenheit übertragenen Regentenpflichten nicht zu verletzen, ich glaube sie vielmehr mit hoffnungsreicherem Erfolge zu erfüllen, indem ich beide gleichwichtige und innig verbundene Sendungen annehme. Ich werde mit der an mich gesendeten Deputation nach Frankfurt gehen, um das hohe Amt des Reichsverwesers anzutreten, und dann wieder zu Euch zurückkehren, um als Stellvertreter des Kaisers am 18. Juli den Reichstag in Wien feierlich zu eröffnen. Wien, am 6. Juli 1848.

Johann."

— Ein amtlicher Artikel in der Wiener Zeitnng meldet Folgendes: „Der Erzherzog hat, mit der Entscheidungskraft, welche ein hervorstechender Zug seines Charakters ist, beschlossen, dem Wunsche der Deputirten der deutschen National-Versammlung zu entsprechen, und am 8. dieses für kurze Zeit Wien zu verlassen, um die ehrenvolle Bestimmung in Frankfurt anzutreten, zu welcher ihn die Wahl eines großen Volkes berufen hat. Seine Kaiserl. Hoheit wird und kann aber in Frankfurt nur so lange verweilen, als die ersten Funktionen seiner neuen Würde unerläßlich machen. Der Erzherzog wird am 18. in Wien zurückgekehrt sein, um den Reichstag an diesem Tage feierlich zu eröffnen, wenn derselbe sich bis dahin in seiner inneren Einrichtung konstituirt hat, wie dieses zu hoffen ist. — Der Erzherzog tritt, der Zustimmung des Kaisers gewiß, die Reise am 8. an, das Ministerium wird sich während der kurzen Abwesenheit in enger Verbindung mit Sr. Kaiserlichen Hoheit erhalten und die Sanktion seiner Beschlüsse einholen. Der mit den Angelegenheiten Deutschlands vertraute und geachtete Minister Wessenberg wird den Erzherzog begleiten, und hier wird ein Stellvertreter dafür sorgen, daß in den wichtigen Maßnahmen seines Ministeriums keine Stockung oder Störung eintrete.

Pesth, 2. Juli. Die Illirischen Wirren müssen binnen wenigen Tagen ein gewaltsames oder ein friedliches Ende nehmen. Gestern ist von hier der Befehl an den Feldmarschall-Lieutenant Baron von Hrabowsky nach Peterwardein abgegangen, mit aller Macht gegen die Aufständischen einzuschreiten. Es stehen dem Feldmrschall-Lieutenant 8 Bataillone Infanterie und 3 Regimenter Kavallerie, im Ganzen 12,000 Mann, mit einer furchtbaren Artillerie zu Gebote, außer den Nationalgarden, die theils bereits aufgestellt, theils marschfertig sich halten. — Der bekannte Bankier Baron von Sina aus Wien hat hier im Namen der Oesterreichischen Nationalbank unserm Finanz-Minister Kossuth das Anerbieten gestellt, ihm 13 Mill. Fl. in Oesterreichischen Banknoten ohne Zinsen vorzuschießen, wenn er in Rücksicht auf das bis 1866 lautende Privilegium dieser Bank von der Emittirung Ungarischer Tresorscheine in dem obigen Betrag abstehen wolle. Kossuth lehnte aber dieses Anerbieten ab und ward dadurch zur beschleunigten Ausführung seines Planes veranlaßt. Die Ungarischen Tresorscheine werden schon dieser Tage ausgegeben.

Lemberg, 1. Juli. In der Wallachei ist die Revolution zum Ausbruch gekommen, die Russen haben sich sogleich in Bewegung gesetzt und sind bereits in Jassy eingerückt. Die Theilung Galiziens in zwei Gouvernements soll in Krakau und Lemberg beschlossen sein, das Erstere bis Przemysl gehend, umfaßt die polnische Bevölkerung, das zweite die ruthenische. Heute hat sich das 3. Bataillon Nassau nach Italien auf den Marsch begeben. Das Regiment Preußen wird in wenig Tagen nach Ungarn aufbrechen. — (Hiermit in Uebereinstimmung enthält unter der Ueberschrift „Zuverlässige Nachricht" die Gazeta Krakowska die Meldung, daß 25,000 Russen über den Pruth gegangen seien. Ein Theil davon bleibt in Multana, der Andere verbindet sich mit dem Türkischen Heere.)

Triest, 4. Juli So eben trifft ein Bericht des Stationscommandanten von Pirano, Kapitän Hoff, hier ein. Es heißt darin, daß sich gestern Abends um 8 Uhr eine venezianische Brigg und ein feindliches Dampfboot Porto Rose bei Pirano näherten; sie hatten mehrere bewaffnete Boote im Schlepptau und zeigten deutlich feindselige Absichten. Fünf mit Truppen gefüllte Boote näherten sich der beim Bernhardinerkloster aufgeworfenen Batterie bis auf etwa 90 Schritte und begannen ein lebhaftes Feuer gegen dieselbe; sie wurden jedoch so kräftig empfangen, daß sie sich bald zurückzogen, um mit grobem Geschütz zu beginnen, das sie führten. In derselben Zeit hatten sich die Brigg und das Dampfschiff gegenüber der Batterie der drei Kanonen in einer Entfernung von 1200 Schritt aufgestellt und eröffneten das Feuer mit 18-, 32- und 84-Pfündern, welches von der Batterie in der Weise beantwortet wurde, daß bald darauf vom Vorderdeck des Dampfschiffes die Flamme emporschlug. Das Feuer hielt 1¾ Stunden an, worauf das Dampfschiff die Brigg ins Schlepptau nahm und aus dem Hafen der feindlichen Flotte zu bugsirte. Ein anderer Dampfer that ein Gleiches mit den fünf Booten. Wir haben weder Todte noch Verwundete. Die Ursache dieses Angriffes war, daß ein feindlicher Parlamentär gestern die Zurückgabe eines Trabakels verlangt hatte, welches der Wind bis unter die Batterie S. Bernardino getrieben hatte. Dem Verlangen wurde zwar entsprochen, jedoch bedeutet, in Zukunft nicht dulden zu wollen, daß ein feindliches Schiff sich den Batterien auf Schußweite nähere. Diese Antwort, so wie die Verweigerung, daß die feindliche Flotte sich mehr als einmal des Tages und mit mehr als zwei unbewaffneten Barken mit Trinkwasser versehe, haben den Admiral zu diesem feindseligen Akte veranlaßt.

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Der „Moniteur" enthält ein Dekret Cavaignac's, wodurch er an Carnots's Stelle, dessen Amtsniederlegung angenommen wurde, Hrn. Vaulabelle zum Minister des öffentlichen Unterrichtes ernannt. — Marschall Sebastiani soll, von Ems zurückgerufen, hier angelangt sein. — Die bei Vincennes angelangte Division der Alpenarmee wird dort vorläufig verweilen; ihr Befehlshaber Magnan hatte eine lange Konferenz mit Lamorciere. — Die Mobilgarde zählt gegenwärtig 15,000 Mann; nur 300 wurden nach dem „Constitutionnel" während der Junitage getödtet oder verwundet. Die Gesammtzahl der Verhaftungen in Folge des Aufstandes beträgt schon 10,000. Aus Anlaß der Aussagen von Verhafteten verfügte sich die Policei vorgestern Abend und gestern Morgen in die Straße St. Sebastian und in die anstoßenden Straßen, wo sie in Fabriken und Werkstätten etwa 150 Verhaftungen vollzog. — Das Kriegskomité beschäftigt sich gestern mit dem Vorschlage des Hrn. v. Rumilly, eine Armee von 50,000 Mann in der Umgegend von Paris zu versammeln. Der Vorschlag wurde gutgeheißen und das Komité ernannte General Oudinot zum Berichterstatter. Der Kriegsminister durchstreifte gestern die Umgegend von St. Maux, um für das dort zu errichtende Lager die geeignete Stelle auszusuchen.

— Die neue Regierung beeilt sich, kräftige Maßregeln zur Herstellung der Ruhe, zur Sicherung der Ordnung, zur Erweckung des Vertrauens und Wiederbelebung des Handels zu treffen. — Die Keller von Paris, die Gefängnisse und Festungen des Landes sind mit Insurgenten, Verbrechern und verdächtigen Personen angefüllt; die National-Werkstätten sind aufgelös't; die halbsocialistischen Träume des provisorischen und exekutiven Gouvernements beunruhigen die offizielle Welt nicht mehr; die Plane des ehemaligen Handels-Ministers bleiben in den Kartons dieses Ministeriums begraben; die bekannten Eisenbahn- und Assekuranz-Gesetze sind ebenfalls zurückgenommen; für die neuen Finanz-Maßregeln dagegen wird die Dringlichkeit dekretirt; der Finanz-Minister scheint der Assemblee und der Börse hinlängliche Garantieen zu bieten; die Course gehen in die Höhe.

— Emil von Girardin ist gestern ganz seiner Haft entlassen worden.

— Aus der Beschaffenheit der Wunde des getödteten Erzbischofs von Paris ist erwiesen, daß der Schuß, durch welchen derselbe sein Leben verloren, von oben nach unten gegangen, also aus einem von den Insurgenten besetzten Hause gekommen sein muß; man glaubt, daß der Thäter sich unter den nach Einnahme der Barrikade gemachten Gefangenen befindet. Die Ermittelung seiner Person ist indeß noch nicht gelungen. Man hat vorgestern den Lehrling eines Spezereihändlers verhaftet, der an mehreren Orten ein Stück von dem Gürtel des Erzbischofs vorgezeigt und sich gerühmt hatte, ihm denselben abgerissen zu haben.

— In Paris ist die Nachricht angelangt, daß Cabrera den Spanischen Boden wieder betreten und die Fahne Karl's VI. aufgepflanzt hat. Ein Schreiben der „Osseja" vom 25. meldet: Cabrera rückte gestern Morgen in Begleitung eines Adjutanten mit zahlreichem Stabe und einer starken Kavalleriebedeckung über Pla de Salinas in Spanien ein. Er erließ sofort als Generalkommandant, wie er sich nennt, eine pathetische Proklamation an die Anhänger des Prätendenten, worin er seine Absicht ausspricht, den rechtmäßigen König, Karl Ludwig von Bourbon, durch den allein Spanien Heil und Unabhängigkeit zu erwarten habe, auf den Thron zu setzen. Cabrera war sichtbar ergriffen, als er sich wieder in seinem Heimatlande sah, dem er seit Maroto's Kapitulation den Rücken kehren mußte. Mit Thränen in den Augen wandte er sich zu seinen Waffengefährten, und alsbald erscholl aus jedem Munde: „Lang lebe Spanien! Lang lebe der König!" Sein Adjutant Gonzales erschien zuerst, und der von Boquica, welcher Cabrera's harrte, aufgestellte Posten rief: „Wer da?" Cabrera trat vor und Boquica stürzte in seine Arme. Cabrera sagte sodann: „Vorwärts, meine Freunde, der Würfel ist gefallen; laßt uns unseren Feinden beweisen, daß für unser unglückliches Land nur in dem Königthume Karl's VI. Rettung liegt. Marschirt, der Sieg erwartet uns!" Unter dem allgemeinen Rufe: Lang lebe Cabrera! Lang lebe Karl VI.!" trat die Kolonne den Marsch an.

Paris, 6. Juli. Die vorläufige gerichtliche Untersuchung bezüglich der Juni-Ereignisse dauert ununterbrochen fort und nähert sich angeblich schon ihrem Ende. Um so mehr fängt man an, sich wegen der gerichtlichen Schwierigkeiten zu beunruhigen, die das von der National-Versammlung am 28sten Juni erlassene Dekret keineswegs beseitigt hat. Dem Ministerrathe, der sich mit Prüfung dieser Schwierigkeiten beschäftigte, sollen dieselben so erheblich vorgekommen sein, daß Cavaignac wahrscheinlich die National-Versammlung zur Entscheidung über die obwaltenden Bedenken auffordern wird. Die Untersuchungs-Kommission der National-Versammlung hat bereits mehrere Mitglieder der früheren provisorischen Regierung und vollziehenden Kommission gehört. An der Börse hieß es irrig, Ledru-Rollin und L. Blanc seien auf Befehl der Kommission verhaftet worden. Es stellt sich heraus, daß die Offiziere und Soldaten der aufgelösten Corps (republikanische Garde, Montagnards 2c.), deren Sold nach dem Dekret vom 16. Mai am 1. Juni aufhören sollte, noch am 20. Juni sämmtlich ihren vollen Sold bezogen. Die Untersuchungs-Kommission der National-Versammlung sucht jetzt herauszubringen, auf wessen Befehl und aus welchen Mitteln dieser Sold bezahlt wurde. Man hat jetzt den Angriffsplan ausfindig gemacht, vermittelst dessen der Aufstand, barrikadenweise von mehreren Punkten vorschreitend, die National-Versammlung zu umzingeln und ihre Mitglieder gefangen zu nehmen beabsichtigte. Die Schnelligkeit, womit die Legionen dreier Bezirke sich versammelten, machte die Ausführung des Planes unmöglich. Die Arbeiter der National-Werkstätten waren bei dem Aufstande gerade so, wie in den Werkstätten, compagnieenweise zusammengeschaart. Die vorläufigen Verhöre der während der Kampftage verhafteten Personen sind beendigt, und es beginnen nun die der seitdem festenommenen Individuen, deren Zahl einige Tausend beträgt. Die Gewölbe der Tuilerieen beherbergen keine Gefangene mehr. Der Haupt-Redakteur der Vraie Republique, Thoré, erklärt, daß er keineswegs verhaftet sei. Was den Aufstand betreffe, so sei er demselben durchaus fremd und habe die strengste Untersuchung nicht zu fürchten. In die Departements sind die Befehle zur sofortigen Entwaffnung aller verdächtigen Personen ergangen; in einigen großen Städten hatten die Präfekten schon von selbst diese Vorsichtsmaßregeln angeordnet. Vorgestern Abend wurden 1000 Gefangene aus der Conciergerie, zwei und zwei an einander gebunden, nach dem Fort von Bicetre gebracht. In zwei hiesigen Häusern nahm man vorgestern 112 Flinten weg. Die Gemeinde Montmartre wird seit der dortigen Entwaffnung der Nationalgarde militairisch besetzt gehalten, und in den letzten Nächten sind von dort noch fortwährend Gefangene eingebracht worden.

— Gestern früh um 8 Uhr ist Chateaubriand gestorben. Er ist fast achtzig Jahre alt geworden.

— Die Polizei soll in Folge gewisser Andeutungen die Wohnung Marie Christinens in der Rue de Courcelles und die des Spanischen General-Konsuls Grimaldi in der Rue Miromesnil genau durchsucht und dort wichtige Papiere mit Beschlag belegt haben.

Großbritannien.

London, 5. Juli. Die Feierlichkeiten, mit welchen die Kirche des heil. Georg gestern eingeweiht ward, begannen um 11 Uhr mit einer großen Prozession, an welcher zwei Erzbischöfe, 11 Bischöfe (darunter die Bischöfe von Trier und Lüttich) und 260 Geistliche Theil nahmen. Eigenthümlich ist die Weise, wie die protestantische „Times" sich darüber ausdrückt: „Diese Reihe von Bischöfen rief die alten Tage priesterlicher Pracht in Erinnerung, wo die stolzesten Throne den geistlichen Donnern Roms unterworfen waren. Die höhere Geistlichkeit trat höchst würdig auf; die meisten zeichneten sich durch die geistige Schönheit ihrer Gesichtszüge aus, und alle durch ihre malerische Tracht, die sich von dem gewöhnlichen weißen Anzuge der Dominikaner zur höchsten Pracht erhob, in den von Juwelen leuchteten Mitren und den reichgestickten Gewändern, steif von Brokat und strahlend von Gold und von Purpur. Ueber Alle ragte Dr. Wisemann, der Englische Erzbischof, hervor, dessen hohe Gestalt in seiner erzbischöflichen Tracht noch vergrößert schien; in seiner linken Hand trug er den Krummstab, die rechte ruhte andächtig auf der Brust; so schritt er daher, der letzte in einer Reihe von Bischöfen, lang genug, um die Insel aus ihrer protestantischen Ruhe aufzuschrecken." In der Kirche waren fast alle angesehenen katholischen Familien Englands zugegen; Lord Arundel, Lord Shrewsbury und andere vornehme Katholiken hielten den Opferteller. Die Feierlichkeiten werden noch mehrere Tage dauern.

— Am 2. Juli, gegen Mitternacht, ist der „Hermann" auf der Rhede von Cowes angekommen. Er hat seine Reise von Newyork, das er am 20sten v. M. verließ, in nur 11 Tagen und 20 Stunden zurückgelegt — eine der schnellsten Reisen, welche bis jetzt überhaupt gemacht wurden. Der Handel ist still in Amerika; Jeder sucht seine Geschäfte einzuschränken. Die Vereinigten Staaten haben einen Vertrag mit Neu-Granada abgeschlossen, wodurch ihnen der Uebergang über den Isthmus von Panama von einem Ocean zum andern gesichert ist. Am 17. Juni wurden die Anerbietungen für die Staatsanleihe eröffnet. Sie beliefen sich auf 33,333,195 Dollars, während der Staat nur 17 Millionen braucht. Die verlangte Prämie beträgt durchschnittlich 3,30 pCt. Die Herren Corcoran und Riggs haben 11 Millionen zu 3,02 pCt. angeboten, wie es heißt, hauptsächlich für Englische Rechnung. — Das Heer zieht sich von Mexiko zurück. Das schwere Geschütz und die Freiwilligen sind bereits aus der Hauptstadt abgezogen. Man fürchtet, daß nach dem Abgang der Amerikaner ein allgemeiner Indianeraufstand ausbrechen könne. Die Nachrichten aus Yucatan lauten sehr trübe. Die Indianer wüthen ärger als je gegen die Weißen. Viele Amerikanische Soldaten wollen, da der Mexikanische Krieg beendet ist, den Yucatesen zu Hülfe kommen. — In Martinique soll die Gährung unter den Schwarzen noch immer fortdauern. Alle Geschäfte stehen dort still und die im Hafen liegenden Schiffe können ihre Ladungen nicht verkaufen.

— Das große Handlungshaus George Thomas Braine hierselbst, welches Geschäfte mit Ostindien trieb, hat seine Zahlungen mit einer Schuldverpflichtung von 350,000 Pfd. St. eingestellt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 28. Juni. Rußland wird gegenwärtig von zwei schweren Leiden, die beide die bisherige Ruhe der Familienverhältnisse heftig erschüttern, heimgesucht: von der nun schon seit zwei Jahren wüthenden Cholera-Epidemie und von ununterbrochenen Feuersbrünsten, die nicht nur das offene Land, sonderen auch die besseren und größeren seiner Provinzialstädte verheeren. Die Cholera, statt endlich, wie man hoffte, im Frühjahr zu schwinden und sich gegen andere Regionen zuzuwenden, ist noch vor dessen Ablauf im Mai an vielen Orten, wo sie ganz oder zum Theil aufgehört hatte, mit erneuerter Heftigkeit aufgetreten, namentlich ist dieß jetzt in Moskau der Fall. Sie herrscht jetzt wieder in zwanzig Gouvernementen des Reichs. Seit einer Woche haben wir sie auch in Petersburg.

Warschau, 4. Juli. Die vielfachen Verhaftungen an verschiedenen Orten des Königreichs haben die Räumung der Gefängnisse von den wegen des Krakauer Aufstandes im Jahre 1846 Verhafteten nothwendig gemacht. Vierzig von ihnen, die zur Ansiedelung in Sibirien u. s. w. verurtheilt sind, hat man in der Nacht abgeführt und nach Modlin geschafft, wo vier von ihnen Spießruthen laufen mußten. Mazaraki, der in Magdeburg verhaftet und an die Russische Behörde ausgeliefert wurde, erhielt 1000, Akord 800, Wenda (aus Kosel ausgeliefert) 500, Karasinski 500 Stockprügel. Mazaraki konnte nach 800 Hieben nicht mehr gehen und stehen und wurde auf einem kleinen Wagen weiter durch die Reihen geschleppt, um den Rest der ihm zudictirten Prügel zu erhalten. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß Mazaraki, dessen Rücken fürchterlich zerfleischt ist, am Leben bleiben werde. Einige junge Polen aus dem Königreiche, welche nach Posen gflüchtet waren und heimkehrten, um unter das angeblich republicanische Polnische Militair zu treten, sind verhaftet und unter das Russische Militair gesteckt worden.

Moldau und Wallachei.

Von der wallachischen Grenze, 2. Juli. Nachrichten aus Bucharest v. 28. und 30. Juni bringen endlich die Details über die dortige politische Bewegung. Fürst Bibesko hat wirklich die verlangte Constitution und Losreißung vom Russischen Protektorat bewilligt, wogegen der Russische General Duhamel Protest einlegte. Als die Costitution proklamirt war, drang man in weitere Conzessionen, die der Hospodar nicht bewilligen konnte und wollte. Er entschloß sich, nachdem seine Minister Villara und Manic bereits entflohen waren, Bucharest ebenfalls zu verlassen. Allein die Bojaren ließen ihn nicht abziehen, sondern zwangen ihm eine Abdikations-Urkunde ab. So gelang es ihm, sich nach Kronstadt zu flüchten. Nach seiner Entfernung wurde eine provisorische Regierung errichtet, an deren Spitze sich der Metropolit von der Wallachei stellte. Eine Nationalgarde wurde organisirt, und Jedermann bewaffnete sich zur Aufrechthaltung der Ruhe, die auch seit der Entfernung des Fürsten nicht gestört wurde. Nach allen Umständen werden die Bojaren schnell zu der Wahl eines neuen Fürsten schreiten, um den Sturm, der von Rußland durch eine Okkupation droht, zu besänftigen. Wenigstens wäre dadurch der Vorwand einer militairischen Intervention beseitigt, wenn man die Pläne und Entwürfe des vertriebenen Fürsten als mit dem Russischen General Duhamel im Einklange annimmt.

Getreide-Bericht.

Stettin, 10 Juli.

Weizen, zu 46 — 53 Thlr. offerirt, wurde mit 44 Thlr., 124 — 25pfd. gelber mit 25 Thlr. bezahlt.

Roggen, 24 — 26 Thlr. gefordert; 25 Thlr. in loco bez., 24 Thlr. pr. Juli und 24½ — 25 Thlr. pr. Sept. — Oktober bez.

Gerste, 20 — 24 Thlr. und Hafer 14—16 Thlr. gef., ohne Umsatz.

Russisches Mehl, 1 Thlr. pr. Ctr. zu haben.

Rüböl, 9½ Thlr. gef., 9⅜ Thlr. in loco und 10 — $10\frac{1}{12}$ Thlr. pr. Sept. — Okt. bezahlt.

Rapps, 72 — 76 Thlr. gefordert, Winter-Rapps 62 Thlr. per Sept. — Okt. und 56 Thlr. auf kurze Lieferung bezahlt.

Rübsen, in loco 51 — 56 Thlr. bezahlt.

Spiritus, in loco ohne Fässer 21½ % bez., mit Faß 22½ % zu bedingen, pro August 22 % zu machen.

Zink, schles., 3⅚ Thlr. gef., 3⅔ Thlr. bezahlt.

Woll-Bericht.

Breslau, 10. Juli. In der vergangenen Woche hatten wi. ein ziemlich belebtes Geschäft. Käufer aus verschiedenen Gegenden, wie aus Riga, Leeds und Leipzig nahmen von unsern Lagern schlesische Einschurwollen, circa 5 — 600 Centner, größtentheils bessere Qualitäten in den Preisen von 62 bis 68 Thlr. In Lammwollen ist es todt, und bis jetzt von keiner Seite auch nur Ein Auftrag eingegangen.

Berliner Börse vom 10. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	73¾	73¼		Kur-u. Nm. Pfdbr.	3½	—	88¾	
Seeh. Präm. Sch.	—	88½	88		Schles. do.	3½	—	—	
K. u. Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch	—	81¼	80¼	
Westpr. Pfandbr.	3½	76¾	76¼						
Grosh. Posen do.	4	—	89						
do do.	3½	—	77½		Friedrichsd'or.	—	13⅝	—	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	—		And. Gldm. a 5 th.	—	12⅞	12⅜	
Pomm. do.	3½	89¼	88¾		Disconto. . .	—	—	5½	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.
Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	—
do bei Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	62½
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	86	—
do. Stiegl. 2. 4. A.	4	80	—		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—
do. do 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—
do. v. Rthsch. Lst.	5	98	—		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—
do. Poln. SchatzO.	4	—	59	58½ a 59½	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	26
do. do. Cert. L. A.	5	71½	71		Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—
dsgl. L. B. 200 Fl.	—	—	10¼		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—					

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	10.	334,82‴	333,95‴	334,96‴
Thermometer nach Réaumur.	10.	+ 11,7°	+ 17,8°	+ 13,5°

Beilage.

Beilage zu No. 125 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Dienstag, den 11. Juli 1848.

Italien.

Rom, 28. Juni. Schon seit der Frühe durchziehen heute Schwärme von zerlumpten Buben unsere Straßen mit alten und neuen Brandschriften, unter denen eine dem Publikum feil geboten wird, welche ihm den Abschluß eines Kriegsbündnisses zwischen dem Kaiser Nikolaus und dem König Ferdinand von Neapel zur Wiedereroberung Siciliens verbürgt. Offiziell ist die Nachricht nicht; allein was kümmert das unsere Bewegungsmänner? Das Gerücht ist jedenfalls im gegenwärtigen Augenblicke ein sehr brauchbares Aufstachelungsmittel. Das Feuer noch höher zu schüren, ist Pater Ventura daran gegangen, in einer politischen Broschüre eine pragmatische Geschichte der letzten sicilianischen Revolution zu schreiben, um darin die Absetzung König Ferdinands als einen durch göttliches, menschliches und natürliches Recht befohlenen Akt der Welt zu empfehlen. Pater Ventura ist übrigens bis diesen Augenblick vom Papste noch immer nicht als diplomatischer Repräsentant seines Vaterlandes Sicilien anerkannt, wiewohl er alle sicilischen Pässe visirt, welche für die theilweise Reise zu Land die neapolitanische Gesandtschaft merkwürdig genug gegenzeichnet. — Der Kriegsminister Fürst Doria hat heute den beiden Kammern über seine Kriegspläne gegen Oesterreich und über die strategischen Mittel folgenden interessanten Bericht abgestattet. Von päpstlichen Truppen befinden sich diesen Augenblick 7000 Mann in Venedig und dessen Umgegend. Zu diesen sollen neue, im ganzen Kirchenstaate zu formirende Freischaaren, wie auch über 4000 Mann noch hier und dort garnisonirende Truppen jeder Gattung in aller Eile stoßen; Letzteren sei bereits der Marschbefehl zugeschickt. Diesen regulairen Truppen sollen sich noch andere Freischärlerkompagnien beimischen, die solcherweise ohne zeitraubende Manövres den Kriegsdienst oder doch die Handhabung der Waffen jenen leicht ablernen würden. (D. A. Z.)

— (Köln. Ztg.) Die Obersten der vier Schweizerregimenter in Neapolitanischen Diensten, Sigrist, v. Brunner, v. Riedmatten, v. Muralt, haben in der Allgemeinen Zeitung eine Erklärung veröffentlicht, worin sie die Vorwürfe beleuchten, die man dem Verfahren ihrer Truppen bei dem Kampfe am 15. Mai in den Straßen von Neapel macht. Auf den Vorwurf, es sei der Schweizer unwürdig gewesen, für den Absolutismus und gegen das Volk zu fechten, antworten sie: Am 15. Mai haben die Schweizer nicht für den Absolutismus, sondern für die vom König gegebene, vom Volke mit Jubel empfangene, von allen und namentlich von den Schweizertruppen feierlich beschworene Constitution gefochten. Diese Constitution sollte an jenem Tage nicht auf gesetzlichem parlamentarischen Wege geändert, sondern durch die roheste Gewalt in ihren Grundbedingungen vernichtet werden. Sie haben auch nicht gegen das Volk gefochten. Das Neapolitanische Volk wollte in seiner großen Mehrheit den Fortschritt, aber den gesetzlichen. Darum hatte es seine Deputirten, darum sogar die so oft von der Presse beanstandeten Pairs gewählt. Und Deputirte und Pairs waren bereits in der Hauptstadt versammelt, um ihre Berathungen über des Landes Wohlfahrt zu beginnen. Aber nicht einmal die Mehrheit der Bürger hatten die Barrikadenmänner für sich — denn sonst, warum wäre es in den übrigen Quartieren der Stadt so still gewesen? warum wußte man in den entferntern kaum, um was es sich handle? und warum, fragen wir, hätte sich die große Mehrheit der Nationalgarde am 15. Juni still zurückgezogen? Wenn man sagt, Schweizeroffiziere und Höhere hätten versichert, sie würden sich nie gegen das Volk gebrauchen lassen, so wollten sie wohl glauben, daß vor dem 15. Mai, als zwischen Nationalgarden und Schweizertruppen das beste Einverständniß waltete und beide gemeinschaftlich Wachtdienst thaten, Schweizeroffiziere zu Nationalgardisten gesagt haben mögen: sie beide hätten von nun an nur Einen Zweck, den nämlich, der constitutionellen Freiheit ein Schutz und eine Waffe zu sein; wenn aber behauptet werde, Offiziere ihrer Regimenter hätten durch Wort oder That jener umsturzpredigenden Faktion irgend einen auch nur entfernten Vorschub geleistet, und wenn behauptet werde, sogar Stabsoffiziere seien am Abend des 14. Juni auf Montoliveto unter den Exaltirten mit der Versicherung erschienen, die Schweizer würden nicht wider sie sein, so erklären sie dies für eine freche Verleumdung. Man sage ferner, die Schweizertruppen hätten den Lazzaroni zu plündern erlaubt, ja sie dazu aufgemuntert. Daß von den Lazzaroni geplündert worden, sei nicht zu läugnen. Sie schwärmten mitten im ärgsten Kugelregen in den Straßen herum und suchten in die geöffneten Häuser zu dringen. Aber daß sie zur Plünderung durch die Schweizertruppen aufgemuntert worden, sei eine grobe Lüge. Wahrheit dagegen sei es, daß, so viel in der Hitze des Gefechts möglich war, von Offizieren und Soldaten diesem Lazzaroni-Unfug Einhalt gethan wurde. Aber Alles zu verhindern war nicht möglich. Gegen die Beschuldigung, die Truppen, und wieder namentlich die Schweizer, hätten selbst geplündert, verwahren sie sich aber aufs feierlichste, ebenso dagegen, daß unerhörte Gräuelthaten und entsetzliche Grausamkeiten von den Schweizern verübt worden seien. Möglich wäre es, daß durch die ersten Schüsse in Thüren, die erbrochen werden mußten, zufällig auch Frauen getroffen worden wären. Wahr sei auch, daß, wer sich im Innern der erstürmten feindlichen Häuser noch mit den Waffen in der Hand widersetzte, niedergemacht worden. Aber wer sich nicht widersetzte und die Waffen wegwarf, wurde geschont. An 750 bis 800 Gefangene wurden von den Soldaten während des Kampfes nach und nach auf die Hauptwache geliefert, worunter solche, die noch Stilete, Pistolen und andere Waffen bei sich trugen. Nun, diese wenigstens seien am Leben, und sie fragen Jeden, der nicht durch Parteiwuth verblendet, ob er für wahrscheinlich halte, daß Soldaten, die gegen 7—800 gefangene Männer nicht wütheten, gegen arme Frauen und unschuldige Kinder gewüthet haben werden? Die vier Schweizerregimenter hatten am Abend des 15. Juni 28 Todte und 194 Verwundete.

Erzherzog Johann.

Levin Schücking erzählt in der Kölnischen Zeitung die Geschichte der Verheirathung des Erzherzogs Johann mit der schönen Postmeisterstochter. „Ich hatte — lautet die an Rheinische Freunde bei der Anwesenheit des Erzherzogs im Sommer 1843 am Rhein gerichtete Erzählung — in Oesterreich den Enthusiasmus kennen lernen, welcher unter dem Landvolke der steyerischen Berge, unter allen Klassen in Wien für den „Johann" lebt. Ich machte meinem begeisterten Herzen Luft, ich schilderte ihn, wie er auf seinem Brandhofe in Steyermark wirthschaftet und nichts mit der Wiener Aristokraten-, Jesuiten- und Weiberwirthschaft zu schaffen haben will, wie er im grauen Gemsjäger-Loden mit den grünen Aufschlägen in den Bergen wandert, in der Bauernhütte einkehrt und, zwischen dem Volke sitzend, mit ihnen aus einem und demselben Milchnapf schöpft — ein schlichter Landmann, der nichts vor andern Menschenkindern voraus haben will. Nur wenn es zu helfen, zu unterstützen gilt, dann ist er vornehm, dann ist er Fürst, dann ist er Herzog von Oesterreich. — Und dann seine Heirath. Die ist gar merkwürdig. Es war in einem stillen entlegenen Posthause, mitten in den Bergen von Inneröstterreich und um die Zeit der Erndte. Alle Knechte waren auf dem Acker, nur der Posthalter, ein alter, von Gicht gelähmter Mann und ein Stallbube waren da; in der Stube saß des Posthalters Tochter, ein schlankes, kräftiges Kind der Alpenwelt, und beugte die frische, von der Bergluft geröthete Wange über ihr Nähzeug. Da rollt eine vierspännige Kalesche vor — der Alte kommt ins Zimmer geeilt, Noth und Schrecken in jedem Zuge.

„Der Erzherzog Johann — der Erzherzog Johann ist da — und alle Knechte fort!"

„Der Erzherzog Johann — der darf nicht warten!" sagte das Mädchen, „ich will ihn fahren!"

Sie eilte fort, ehe noch der Alte eine Sylbe erwidern konnte. Der Stallbube und der Postknecht von der letzten Station legten die Relaispferde vor. Unterdeß holte das entschlossene Kind des Posthalters die neue Postillon-Montur, die für Galagelegenheiten verschlossen im Schranke hing, kleidete sich rasch hinein, und nach kurzer Verzögerung saß sie im Sattel, hoch zu Roß, nahm Zügel und Peitsche — und lustig rollten Reisewagen und Erzherzog weiter.

Des Erzherzogs Auge fiel nach einer Weile auf die Gestalt des Postillons, der ihn fuhr. Diese leichten schlanken Formen, diese Umrisse der Schultern, diese knappe Taille unter der dunkelrothen Uniform mit den schwarzsammtnen Aufschlägen schienen ihm auffallend. Er knüpfte ein Gespräch mit dem hübschen „Schwager" an. Dieser antwortete gescheidt und treffend — das weiche Organ machte vollends den Verräther.

„Du bist ein Mädchen!" fragte der Herzog endlich.

Sie erschrack. „Es war Niemand auf Stundenweite, der Eure Kaiserliche Hoheit hätte fahren können!" sagte sie stockend, „der Erzherzog Johann durfte nicht warten."

Ihr Gesicht glühte dunkelroth — der Erzherzog mußte es über alle Beschreibung reizend finden; denn das Ende der Geschichte war, daß er sagte: „Sie haben sich meinethalben zum Manne gemacht — ich kann nicht weniger thun, als Sie zur Frau machen!" — Dazu willigte sie gern ein, — wer aber nicht einwilligte, das war der Kaiser Franz, der doch auch gefragt werden mußte. In der Burg zu Wien würde man ganz außer sich gerathen sein über diese romantische Thorheit, wenn man nicht vielmehr aus vollem Halse darüber gelacht hätte. Der Erzherzog aber betrieb die Sache sehr ernsthaft; er setzte seinen Kopf darauf, und der Kaiser mußte am Ende nachgeben; er mußte die Tochter des Postmeisters zur Baronin von Brandhof machen, und Johann heirathete sie. Seinem Sohne hat er die Stammburg der Grafen von Tyrol bei Meran gekauft: er heißt Graf von Meran; — die Baronin Brandhof ist aber eine so gute Erzherzogin geworden, wie die schöne Welser auch, und wenn nicht so schön, doch sicherlich so liebenswürdig wie sie, und angebetet von Allen, die sie kennen. — Die ganze vornehme Damenwelt Wiens hat keinen Flecken auf sie zu werfen gewußt — wer Wien kennt, der weiß, was das sagen will! — —

Theater.

Die Unterzeichneten erlauben sich, alle Kunstfreunde auf die am Mittwoch den 12ten d. stattfindende Theatervorstellung besonders aufmerksam zu machen. Die in Berlin rühmlichst bekannten Königl. Solotänzer Herr und Mad. Brue werden in dem Benefiz des Herrn Münzer mehrere Tänze aufführen, in denen sie in Berlin stets den größten Beifall gefunden haben. Außerdem ist uns Gelegenheit gegeben, ein neues Lustspiel des Herrn Hein kennen zu lernen, welcher bereits als Schauspiel-Dichter mit vielem Beifall debütirt hat. Nicht minder interessant dürfte es sein, Fräulein Devrient als Guste und Herrn Liedtke als Köck zu sehen, welcher letztere in diesem Fach sich bereits als Dr. Bullrich auf's vortheilhafteste empfohlen hat. — Fügen wir nun noch hinzu, daß die Zwischenakte durch Gesangsvorträge ausgefüllt werden, so dürfen wir einem in jeder Beziehung genußreichen Abend entgegensehen.

Mehrere Theaterfreunde.

Aufforderung.

No. 33 der hiesigen neuen Zeitung vom 10ten v. Mts. enthält einen vom 9ten deff. Mts. datirten, mit C. Krohn und Neish unterschriebenen kurzweiligen Aufsatz fabelhafter Conversation mit dem Polizei-Sergeanten Dittbender. Aber der Schluß- und beabsichtigte Nutzanwendungs-Satz lautet kränkend für uns sämmtliche hiesige Polizei-Sergeanten. Dies dürfen wir unerörtert nicht gesagt lassen, bitten daher die qu. Herren Einsender, auf dem betretenen Wege binnen spätestens 14 Tagen gefälligst die bezüchtigten Polizei Sergeanten namhaft und bekannt machen zu wollen, auf welche Art und bei welcher Gelegenheit die berügten Vergehen Statt gehabt haben, um darüber die nöthige Anzeige machen und Abhülfe veranlassen zu können. Für den Fall, daß unsere qu. Bitte kein Gehör fände, würden wir zur Annahme einer bloßen Verläumdung genöthigt sein und zur gebührenden Verweisung in die Schranke der Sittlichkeit und Ordnung den Rechtsweg betreten müssen.

Die hiesigen Polizei-Sergeanten.

(Eingesandt.) „Wie sind die Inquilinenbürger Gollnows in der Gemeinheitstheilung abzufinden?" Der Stadtverordnete Amlong, Hausbesitzer hier, beantwortet diese Frage mit der glücklichen Idee„ an keinen Inquilinenbürger eine Wohnung zu vermiethen, so würden dieselben, gezwungen aus Gollnow zu ziehen, den Hausbesitzern ihren Antheil überlassen mü en. Wir glauben aber, wenn wir alle abzögen, uns mancher Hausbesitzer bald nachkommen würde, denn auf einem Hause, was 3000 Thlr. kostet, 2800 Thlr. Schulden haben, ist kein Spaß, wenn die Wohnungen leer stehen und die Zinsen bezahlt werden sollen.

Mehrere Inquilinenbürger in Gollnow.

Bitte um Mildthätigkeit.

Der furchtbare Hungertyphus, welcher in Oberschlesien noch vor Kurzem so schrecklich wüthete, rafft jetzt in den Schlesischen Gebirgsgegenden zahlreich seine Opfer hin. Derselben grassirt in dem großen Fabrik-Dorfe Langenbielau bei Reichenbach in Folge der sich immer mehr steigernden Noth diese Krankheit in unglaublichem Umfange. Von 14,000 Einwohnern Langenbielau's darben 5000. Ein großer Theil derselben und in Folge Ansteckung auch Nichtarme werden von der Krankheit ergriffen. Zwei Aerzte starben in wenigen Wochen in Folge Ansteckung. Die Gemeinde ist nicht mehr im Stande, ihren Armen und Kranken auch nur das zu reichen, was ihr Leben fristen könnte. Hunderte haben Hausgeräth, Kleider und Betten verkauft, um den Ihrigen noch einen Bissen Brod zu kaufen. Wie uns Augenzeugen mittheilen, liegen einzelne Familien typhuskrank fast nackt auf bloßer Erde oder auf faulendem Stroh. Solch Elend darf wohl das Mitleid auch in der Ferne in Anspruch nehmen. Die Unterzeichneten, welche milde Gaben für die Armen und Kranken Langenbielau's, sie bestehen in Geld oder Wäsche, oder Kleidungsstücken, anzunehmen, und schleunig zur Verwendung dahin zu befördern sich erbieten, bitten um recht zahlreiche und recht baldige Beisteuer. Stettin, den 10ten Juli 1848.

verw. Regier.-Räthin v. Johnston, Kohlmarkt 435.
Prediger Moll, am Marienkirchhof.
Konsul Koch, am Bollwerk.
Pfarrer Vogt, Ritterstraße.
Justizrath Alker, Bollenstraße 787.

Volks-Verein.

Mittwoch den 12ten Juli, 7½ Uhr Abends, Versammlung im großen Saale des Schützenhauses. An diesem Abend ist auch Nicht-Mitgliedern der Zutritt gestattet.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 12ten Juli:
Abonnement suspendu.
Zum Benefiz für Herrn Münzner:
Gastspiel der Königl. Solotänzer Herr und Madame Brue aus Berlin.
1) **Pas de deux**, 2) Steirischer National-Tanz, 3) **Cracovienne.**
Dazu: 1) Ein Ball, Lustspiel in 1 Akt von Hein.
2) Concert.
3) Köck und Guste. Vaudeville in 1 Akt von Friedrich.
Guste . . . . Fräulein Devrient.
Köck . . . . Herr Liedcke.
Die Direktion.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am 24sten d. M. ist in dem sogenannten Möllenhäuschen ein unbekannter männlicher Leichnam gefunden. Derselbe war bekleidet mit einem schwarzen Tuch-Oberrock mit wollenem Futter, einer dunkelblau und grau gestreiften Buckingshose, einem weißen mittelfeinen Plätthemde, einem weißen Chemisett ohne Zeichen, einem roth und weiß carrirten baumwollenen Shawl, einer Casimir-Weste mit Shawlkragen, einem Paar gurtbandenen Hosenträgern, einem Paar parchendnen Unterbeinkleidern, zweinäthigen Stiefeln und grau wollenen Strümpfen.

Der Leichnam war durch Fäulniß stark zerstört, das Haupthaar bereits abgegangen und die Gesichtszüge nicht mehr zu erkennen.

Nach Vorschrift der Gesetze werden alle diejenigen, welche über die persönlichen Verhältnisse oder die Todesart des Verstorbenen Auskunft geben können, aufgefordert, dies entweder schriftlich dem unterzeichneten Gericht anzuzeigen, oder sich zu ihrer Vernehmung in dem vor dem Ober-Landesgerichts-Referendarius Geiseler in der Kustodie am 28sten Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr, anstehenden Termine einzufinden.

Kosten entstehen dadurch nicht.

Stettin, den 27sten Juni 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.
Kriminal-Deputation.



Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Der namentlich in Folge der Blockade des Swinemünder Hafens in diesem Jahre immer mehr abnehmende Verkehr veranlaßt uns, mit dem 16ten d. M. folgende Veränderung unseres Fahrplans eintreten zu lassen.

Der Güterzug, welcher seither von hier des Morgens um 8 Uhr 5 Minuten und von Berlin um 7 Uhr 45 Minuten abging und der Mittags-Personenzug, welcher von hier um 11 Uhr 50 Minuten und von Berlin um 11 Uhr 30 Min. expedirt wurde, fallen fort.

Dagegen wird täglich ein Güterzug befördert, welcher

von hier um 11 Uhr 35 Min. Vormittags,
„ Tantow „ 12 „ 25 „
„ Passow „ 1 „ 16 „
„ Angermünde „ 2 „ 23 „
„ Neustadt um 3 „ 20 „
„ Biesenthal „ 3 „ 51 „
„ Bernau „ 4 „ 17 „
abgeht und um 4 Uhr 58 Minuten Nachmittags in Berlin eintrifft.

Von Berlin geht ein gleicher Zug ab,
um 11 Uhr 30 Min. Vormittags,
„ Bernau „ 12 „ 22 „
„ Biesenthal „ 12 „ 49 „
„ Neustadt „ 1 „ 22 „
„ Angermünde „ 2 „ 28 „
„ Passow um 3 „ 11 „
„ Tantow „ 3 „ 58 „
und trifft in Stettin um 4 Uhr 44 Minuten Nachmittags ein.

Mit diesem Güterzuge werden Personen in allen Wagenklassen befördert.

Der Nachmittags-Personenzug geht vom 16ten d. M. eine Viertelstunde später gegen den seitherigen Fahrplan ab und zwar:

von hier um 5 Uhr 30 Min. Nachmittags,
„ Tantow „ 6 „ 12 „
„ Passow „ 6 „ 51 „
„ Angermünde „ 7 „ 29 „
„ Neustadt „ 8 „ 14 „
„ Biesenthal „ 8 „ 36 „
„ Bernau „ 8 „ 58 „
und trifft in Berlin Abends 9 Uhr 35 Minuten ein, von dort geht dieser Zug Nachmittags
um 5 Uhr 15 Min.
von Bernau „ 5 „ 58 „
„ Biesenthal „ 6 „ 20 „
„ Neustadt „ 6 „ 44 „
„ Angermünde „ 7 „ 34 „
„ Passow um 8 „ 9 „
„ Tantow „ 8 „ 50 „
ab, und erreicht Stettin 9 Uhr 30 Min. Abends.

Da wir beabsichtigen, im nächsten Monate noch eine weitere Veränderung in den Zügen über unsere Bahn eintreten zu lassen, so bleibt die Ausgabe der besonderen Fahrpläne bis dahin ausgesetzt.

Stettin, den 8ten Juli 1848.

Direktorium.
Witte. Kutscher. Rhades.

Entbindungen.

Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, gebornen von Petersdorff, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Blankenfelde, den 8ten Juli 1848.

von Kleist.

Auktionen.

Auf Verfügung des Königl. See- und Handelsgerichts sollen am 17ten Juli c., Nachmittags 3 Uhr, im Speicher No. 60, 61 a:

50 Tons Engl. Roh-Eisen

öffentlich versteigert werden. Reisler.

Auf Verfügung des Gerichts sollen Bollwerk No. 9 versteigert werden und zwar:

am 13ten Juli c., Vormittags 9 Uhr, ein bedeutendes Lager von Pfeifen, Pfeifenröhren, porzellainenen und andern Pfeifenköpfen, Spazierstöcken; ferner Galanteriewaaren aller und jeder Art ꝛc.;

am 15ten Juli c., Vormittags 9 Uhr, eine große Parthie roher Hörner, besonders zum Gebrauch für Drechsler, namentlich Büffel-, russische, spanische, brasilianische, ungarische und andere Hörner, Wallroßzähne, Rehkronen, Elfenbein u. dgl. m.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Von den beliebten

Manilla-Cigarren

empfingen wiederum eine Partie aus Hamburg, und haben davon noch zu dem bekannten billigen Preise von 5 Thlr. pr. Mille abzulassen.

Louis Schultz & Co., große Lastadie No. 226.

Eine gut erhaltene alte Treppe, alte Fenstern, Thüren, Mauer- und Feldsteine sind billig zu verkaufen Grapengießerstraße No. 168, im Laden.

☞ 10 Pfd. schweres Brod à 5 sgr., 7 Pfd. 3 sgr. 6 pf. und 5½ Pfd. 2 sgr. 9 pf., ohne Zugabe, bei H. Keding.

Ein Waarenspind, welches sich zu jedem Geschäft eignet, ist billig zu verkaufen Rosengarten No. 292.

Durch vortheilhaften Einkauf bin ich im Stande, besten neuen Matjes-Hering à Stück 6—9 pf. zu verkaufen. Julius Lehmann,
Heiligegeist- und Schulzenstraßen-Ecke.

Feinste Schlesische Gebirgs-Kräuter-Butter in Kübeln von 10—20 Pfd. empfing die erste Sendung und offerirt davon billigst Erhard Weißig.

Fetten Schweizer-Käse, à Pfd. 5 sgr., und Feinsten Holl. Käse, à Pfd. 7 sgr., offerirt Erhard Weißig.

Von dem beliebten Rollen-Varinas, à Pfd. 10 sgr. empfing eine neue Sendung Erhard Weißig.

Neuen Matjes-Hering, pr. Stück 6 pf., empfing Erhard Weißig.

Vermiethungen.

Baumstraße No. 1022 ist die zweite Etage, bestehend in 4 heizbaren Stuben, heller Küche nebst allem Zubehör, zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

Zum 1sten Oktober ist die 2te Etage von 3 Stuben, 1 Saal, 2 Kabinets nebst Zubehör zu vermiethen gr. Oder- und Hagenstraßen-Ecke No. 12.

☞ Ein Laden nebst Wohnung, für jedes Geschäft passend, ist große Lastadie No. 240 zum 1sten Oktober c. miethsfrei.

Große Lastadie No. 255 ist die Parterre-Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Holzgelaß und einem Pferdestall, zum 1sten August d. J. zu vermiethen.

Mönchenstraße No. 437 ist 1 Treppe hoch 1 Stube, 2 Kammern nebst heller Küche zum 1sten August zu vermiethen.

☞ Zum ersten Oktober ist in der gr. Ritterstraße No. 1180 b. parterre eine Wohnung von 3 oder 4 Stuben, und eine Treppe hoch eine Wohnung von 6 Stuben und Pferdestall zu vermiethen.

☞ Zu vermiethen eine Stube und Entree Parterre zum 1sten August, kleine Domstraße No. 784.

In der Nähe des Kohl- und Roßmarktes, Aschgeberstraße No. 708, in der dritten Etage, ist zum 1sten Oktober d. J. eine bequeme Wohnung nebst Zubehör zu vermiethen.

Freundliche Hinterwohnungen, aus Stube, Kammer und Küche bestehend, sind Breitestraße No. 358 sofort zu vermiethen.

Zwei helle Stuben, Kammer und Küche, 1 Treppe hoch, vorn heraus, für jeden Handwerker passend, sind für 5 Thlr. monatlich, und ein freundliches Quartier für 3 Thlr. monatlich zu vermiethen Frauenstr. 891.

In der kleinen Domstraße No. 781 sind in der bel Etage 4 auch 5 Stuben, Küche nebst Zubehör zu vermiethen.

Große Wollweberstraße No. 558 ist die Unter- und 2te Etage zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

Neuenmarkt No. 951 ist die zweite Etage mit auch ohne Möbeln sogleich zu vermiethen.

Gr. Paradeplatz No. 535 ist die zweite Etage zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Grapengießerstraße No. 418 ist die 4te Etage zum 1sten August zu vermiethen.

Mönchenbrückstraße No. 193 ist ein Laden nebst mehreren Wohnungen zu vermiethen.

Neuenmarkt No. 949 ist die zweite Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Das in der Oberwiek No. 31 dicht an der Oder belegene, mit neuen Gebäuden bebaute Grundstück nebst großem Hofraum, welcher von mir seit mehreren Jahren als Zimmerplatz benutzt worden, will ich zu demselben Geschäft, incl. sämmtlicher zum Zimmerhandwerk erforderlichen Geräthschaften, aus freier Hand vermiethen oder verkaufen. Auch eignet sich die Lage zum Holz- oder Breiterhandel vorzüglich.

Franz Lüdcke, Zimmermeister.

Anzeigen vermischten Inhalts.



Regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen

Stettin und Frankfurt.

Abgang, mit Ausnahme des Mittwochs und Sonntags, täglich Morgens 6 Uhr,
Ankunft in Frankfurt 8 Uhr Abends,
Ankunft in Stettin 4 Uhr Nachmittags.
Anlegeplatz am Bollwerk des Eisenbahnhofes.
Billets sind an Bord der Dampfschiffe zu haben.
Näheres theilen mit Müller & Schultz,
Speicherstraße No. 68.

Mein Comptoir ist von heute ab große Oderstraße No. 11, im Hause des Herrn Ernst Gribel, 1 Treppe hoch. Stettin, den 10ten Juli 1848.

Theodor Fritsch.

☞ Einem hochgeehrten Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß mein Aufenthalt hierselbst nur noch auf einige Tage bestimmt ist, und bitte daher, geehrte Aufträge mir so schnell als möglich in meiner Wohnung, Breitestraße No. 391, im Deutschen Hause, zukommen zu lassen. F. Rudolph, concess. Kammerjäger aus Berlin.

In Bezug auf das Inserat des letzten Stettiner Beobachters ist es ein Versehen, und soll es nicht Droschke 57 sondern 37 sein.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich mit Schröpfen und Blutegelsetzen beschäftige.

Friederike Marstaller, geprüfte Krankenwärterin, Mönchenstraße No. 599.

Geldverkehr.

Eine Obligation von 500 Thlr. zu 5 % innerhalb des Feuerkassenwerthes soll sogleich oder zum 1sten August d. J. cedirt werden. Näheres Königsstraße No. 109 im Laden.